

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Waag, Isolde: Kleine Plauderei über den Spielplan 1958/59 des
Landestheaters Parchim.

ISOLDE WAAG. PARCHIM

*Kleine Plauderei über den Spielplan 1958/59
des Landestheaters Parchim*

Wie in den vergangenen Jahren wollen wir auch diesmal zu Beginn unserer neuen Spielzeit Ihnen die Werke bekanntgeben, die wir Ihnen im Laufe des Spieljahres bieten werden.

Sie wissen sicher, daß es für ein Theater wie das unsere, das mit den verschiedenartigsten und oft primitiven Bühnenverhältnissen und technischen Bedingungen rechnen muß, recht schwierig ist, einen Spielplan aufzustellen, der sowohl den differenzierten Wünschen und Geschmacksrichtungen unserer Besucher gerecht wird, aber vor allem auch ein bestimmtes Gesicht zeigt, eine gewisse fortlaufende Linie, die die Absicht unseres Theaters deutlich macht. Der Spielplan ist ja bekanntlich der Ausweis des Theaters. An ihm zeigt es sich, ob das Theater das Recht für sich in Anspruch nehmen kann, sich als ein wichtiges Glied in der Gesellschaft zu fühlen, ob es eine für die Gesellschaft nützliche Arbeit leistet. Diese Aufgabe wird bei unserem Theater noch bedeutungsvoller, wenn man bedenkt, daß es in großen Teilen unseres Spielgebietes nahezu die einzige Institution ist, die fortlaufend in geregelten Abständen den werktätigen Menschen künstlerische Genüsse vermittelt, sie mit den großen humanistischen Gedanken der Vergangenheit und der Gegenwart bekannt und vertraut macht und damit auch eine große Erziehungsarbeit leistet.

In die neue Spielzeit übernehmen wir im Schauspiel die Dramatisierung des Tagebuches der Anne Frank, ein Stück, das nicht nur in unserer Republik, sondern in aller Welt mittlerweile Zehntausende von Aufführungen erlebte und überall in den Zuschauern durch die Darstellung des Schicksals der Anne Frank und ihrer Familie während des zweiten Weltkrieges den Humanitätsgedanken weckte. Viel hat gerade dieses Stück dazu beigetragen, die Menschen zum Kampf gegen Faschismus und Krieg zu rufen, ein Anliegen, das wir nicht beharrlich und laut genug vertreten können.

Dem gleichen Ziel dient die Inszenierung von Leon Kruczkowskis „Die Sonnenbrucks“. Dieses Werk des polnischen Autors erlebte in den vergangenen Jahren in unserer Republik zahlreiche Aufführungen und wurde überall mit Begeisterung und nachdenklichem Ernst aufgenommen, zeigt es doch die Haltung einer deutschen bürgerlichen Familie während der Zeit des Faschismus. Der Gelehrte Professor Sonnenbruck erkennt durch seine ehrliche bürgerlich-humanistische Lebenseinstellung, auf welcher Seite der Welt diese Haltung die gesellschaftliche Sicherung durch den Staat erhielt und zieht daraus für sich die Konsequenzen. Daß dieses — künstlerisch und politisch — wertvolle Werk kurz nach dem 2. Weltkrieg von einem Polen geschrieben wurde, beweist uns wiederum, mit welchem Vertrauen die Menschen unserer Nachbarländer auf uns schauen. Sie sind sicher, daß wir Deutschen unsere wahre historische Aufgabe gefunden haben, indem wir mit ihnen gemeinsam auf Wacht stehen gegen einen neuen Faschismus in Westdeutschland und anderen kapitalistischen Ländern. —

Wir sind erfreut darüber, daß wir Ihnen in der kommenden Spielzeit zum erstenmal ein Werk des großen englischen Dramatikers William Shakespeare bringen können. Von seinen zahlreichen Werken wählten wir die Komödie „Was Ihr wollt“ aus.

Vor einigen Jahren sahen Sie von unserem Theater Gerhard Hauptmanns „Biberpelz“. In dieser Spielzeit nun werden Sie die Tragödie „Rose Bernd“ kennenlernen, ein Stück, das den Namen seines Schöpfers Gerhart Hauptmann auf lange Zeit unvergessen machen wird. Die Tragödie des Mädchens Rose Bernd steht für viele andere, unbekannte, die die vergangenen Gesellschaftsordnungen anrichteten. Rose Bernd wird uneheliche Mutter eines Kindes und glaubt sich vor den Nachstellungen der unvernünftigen, mit Vorurteilen beladenen Menschen nur zu retten, indem sie ihr Kind umbringt. Ein ähnliches Problem — die Haltung einer Gesellschaft zu einer unverheirateten Mutter gestaltet Gerhard Fabian in seinem Schauspiel „Marie Hedder“. Die Gegenwart wird darin untersucht. Wie stehen wir, denen doch der tätige Humanismus Grundlage des Lebens ist, einer solchen Frau gegenüber? Fabian zeigt in seinem Schauspiel, daß Vorurteile in vielen Menschen noch tief verwurzelt sind, daß viele noch nicht geneigt sind, einmal gestrauchelten und nun hilflosen Menschen die Hand entgegenzustrecken und ihnen das Selbstvertrauen wiederzugeben. Zugleich zeigt Gerhard Fabian aber, daß diese Menschen entgegen unseren gesellschaftlichen Prinzipien handeln, daß sie im Begriff sind, unmenschlich zu handeln. Dieses wird am Beispiel der Verhaltensweise der LPG-Bauern zu

der Mutter zweier unehelicher Kinder, Marie Hedder, dargestellt. Das Schauspiel erlebte im Frühjahr dieses Jahres seine erfolgreiche Uraufführung in Greifswald und ist in den Spielplänen vieler Theater für die neue Spielzeit zu finden.

Um die Verhaltensweise entsprechend oder gegen unsere neue gesellschaftliche Ordnung geht es auch in dem Lehrstück „Die Feststellung“ von Helmut Baierl. Wir zeigen dieses Stück außerhalb des Spielplanes, da es ganz besonders für kurze improvisierte Abende in einer LPG oder einer MTS geeignet ist, und wir die Absicht haben, wenigstens mit einem Stück direkt in den Orten zu spielen, die in unserem Spielgebiet die Zentren unseres neuen sozialistischen Lebens sind. Das Stück behandelt die Auseinandersetzung zwischen einem LPG-Vorsitzenden — einem ehemaligen Arbeiter —, den LPG-Bauern und einem Einzelbauern, der nach dem Westen flüchtete, jetzt jedoch zurückkehrte. Es wird nach der richtigen oder falschen Verhaltensweise der Einzelnen gefragt, indem sie in Szenen vorgespielt werden. Auch dieses Stück, das von der Methode Brechts bei der Untersuchung der Frage nach dem Recht ausgeht, erlebte erst vor kurzem seine Uraufführung (in Berlin an der Volksbühne) und wurde seitdem schon von vielen Bühnen und Kleinensembles erfolgreich aufgeführt.

Vor einigen Spielzeiten sahen Sie in unserem Theater Molières „Eingebildeten Kranken“. In der neuen Spielzeit bringen wir Ihnen „Tartuffe“, ein weiteres Werk dieses großen französischen Komödiendichters. Mit „Tartuffe“ greift Moliere den Heuchler an, der unter der Maske eines Frommen, mit der er bei wirklich ehrlich Glaubenden Eindruck und Einfluß gewinnt, nur die Gier nach Besitz und Macht verbirgt, und die ihm verfallene Familie Orgon aus deren Besitz vertreiben will. Moliere schrieb dieses Werk vor ungefähr 200 Jahren, aber noch heute sind die Heuchler und Frömmeler aller Schattierungen als der Typ des Tartuffe in aller Welt bekannt.

Noch ein weiteres interessantes Schauspiel steht auf unserem Spielplan — „Die Kleinbürger“ von Maxim Gorki. Mit diesem Werk setzen wir die Vorstellungssreihe der letzten Jahre fort, die unser Publikum mit den großen Werken der russischen und sowjetischen Klassik bekanntmachen soll. „Die Kleinbürger“ nehmen in der Entwicklung der russischen Dramatik eine ganz besondere Stellung ein. Während sich alle russischen Dramatiker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Darstellung der typisch kleinbürgerlichen Schichten als der am meisten verbreiteten und stagnierenden Schicht beschäftigten, sie mit Zorn, Ironie und z. T. auch Resignation als etwas Feststehendes, Gegebenes darstellten, macht Gorki einen großen

Schritt darüber hinaus. Er führte gerade in den „Kleinbürgern“ zum erstmal eine neue Kraft in die russische Dramatik ein — den Arbeiter, der — frei von ökonomischen Bindungen und Rücksichten, frei von persönlichem Besitz — sich auf seine eigene Kraft besinnt. In diesem — zu den frühen Werken Gorkis zählenden — Schauspiel tritt das Proletariat noch nicht als organisierte Kraft auf, und doch ist in dem Arbeiter Nil schon die unbelastete Stärke und der Optimismus dessen zu spüren, der die Ketten dieser lebensstörenden, muffigen Kleinbürgeratmosphäre durchbrechen wird und sich auf den Weg in eine freie lichte Zukunft macht.

Auch im Opernspielplan haben wir einen Schritt nach vorn getan. Wir bringen Ihnen drei interessante Werke, die unser Publikum weiter in das Opernschaffen einführen werden und den Weg für spätere große Opern bahnen helfen.

Wir übernehmen aus der alten Spielzeit die komische Oper „Don Pasquale“ von Gaetano Donizetti. Damit lernt unser Publikum ein Stück italienische Operngeschichte kennen. Die italienische Oper hat bekanntlich auf das internationale Opernschaffen einen sehr großen Einfluß ausgeübt. Der 1843 entstandene „Don Pasquale“ — auf dem Höhepunkt von Donizettis Laufbahn geschaffen — wurde erst vor einigen Jahren für die Aufführungen wieder entdeckt.

Unser Publikum wird sicher bemerkt haben, daß wir in der vergangenen Spielzeit „Die Hochzeit des Figaro“ von Wolfgang Amadeus Mozart ankündigten, jedoch das Werk nicht aufführten. Dies mußte leider aus betriebsnotwendigen Gründen geschehen; damit unser Publikum aber nicht auf dieses bekannte und beliebte Werk verzichten muß, wird dies eine der Inszenierungen der neuen Spielzeit sein. An dieser Stelle müssen wir darauf hinweisen, daß wir immer sehr darauf geachtet haben, den einmal angekündigten Spielplan auch einzuhalten, jedoch hängt unsere Arbeit von so vielen Voraussetzungen, Möglichkeiten und auch über das Theater hinausreichenden Umständen ab, daß eine wohlerwogene Umstellung des Spielplanes schon einmal geschehen kann. Wir glauben aber, daß unser Publikum, das ja durch Jahre unsere bestimmt nicht leichte Arbeit kennt und schätzt, verstehen wird, daß eventuelle Umstellungen im Spielplan von uns mit aller Verantwortlichkeit vorgenommen werden.

Als letzte Operninszenierung der neuen Spielzeit haben wir „Madame Butterfly“ von Giacomo Puccini vorgesehen. Sicher wird auch diese Ankündigung von den Opernfreunden mit großer Freude aufgenommen werden, zählt doch das Opernschaffen Puccinis zum festen Bestandteil der Opernspielpläne in aller Welt.

Auf dem Gebiet der leichten Muse bringen wir Ihnen die Operette „Don Cesar“ von Dellinger — oder aber, da wir von Verträgen mit Verlagen abhängig sind, eine andere beschwingte Operette. Auf diesem Gebiet des Musikschaflens sind ja in letzter Zeit einige heitere Kinder geboren worden.

Das erste musikalische Lustspiel der neuen Spielzeit wird „Meine Frau ist keine Frau für mich“ von Holger Eckert und Carl Erö sein. Das Objekt, um das sich hier alles dreht, ist ein bei seinen Patientinnen sehr beliebter und von ihnen beehrter Frauenarzt, der bei allen seinen Verehrerinnen das „Glück“ finden könnte, doch am eigentlichen Glück in seiner Ehe beinahe vorbeigelaufen wäre. Natürlich geht am Schluß alles gut aus, ebenso wie das Bedingung auch für das zweite musikalische Lustspiel der neuen Spielzeit ist, das wir Ihnen vom Titel her aber noch vorenthalten. Denn da gerade jetzt im Angebot „musikalische Lustspiele“ Trumpf zu sein scheinen, haben wir noch die Qual der Wahl, und wir möchten Ihnen ja ein ganz besonders amüsantes und — natürlich — nicht verstaubtes Werk anbieten.

Für unser Abendpublikum der Zukunft, unsere Kinder, werden wir auch im kommenden Spielabschnitt wieder ein Märchen bringen. Wir haben dabei an das vielgewünschte „Tapfere Schneiderlein“ gedacht.

Sicher werden Sie bei der Betrachtung des angebotenen Spielplanes auf einige Werke gestoßen sein, auf die Sie sich schon ganz besonders freuen, andere werden Ihnen noch völlig unbekannt sein. Sie auch mit diesen Werken bekannt und vertraut zu machen, ist unser ganz besonderer Wunsch. Wir freuen uns sehr, wenn wir unsere „alten“ Besucher auch weiterhin als unsere Gäste begrüßen können. Wir freuen uns aber auch, wenn wir viele, die bisher noch beiseite standen, durch unseren neuen Spielplan und unsere künstlerischen Leistungen künftig als neue ständige Gäste begrüßen können.